



## „davongekommen ...“ und Zaunkönig-Beiträge

Mit der Post erhielt ich Ihren Band *davongekommen ...* (ein guter Titel), habe viel drin geschmökert, das Buch ist außerordentlich packend. Alles, was mit 1945/46 zu tun hat, fasziniert mich – meine eigenen Erinnerungen beginnen zwar erst im Jahr 1948, aber es war noch voll Nachkriegszeit, und so tauchten nun viele davon wieder auf. Besonders berührt haben mich die dreizehn – sehr christlichen – Zweizeiler vom Juni 1945 mit dem Titel *An Österreich*. Herzlichen Glückwunsch zu diesem wunderbar gemachten Band, der besonders für die junge Generation eine Mahnung darstellt. So wünsche ich diesem Werk weite Verbreitung.

Nun freue ich mich auf den nächsten *Zaunkönig*. Ich finde das wunderbar, dass Sie Jahr für Jahr die Zeitschrift mit so substantiellen Beiträgen veröffentlichen.

Paul Michael Lützeler, St. Louis, USA

Dieses Buch hat mich schon manchen Tag begleitet. Beim Lesen merke ich, warum es so gut ist, dass Sie bei diesem Vorhaben als Nachlassverwalter die Arbeit Ihrer Mutter abgeschlossen haben und Erika Mitterer und ihrem Freundeskreis ein Denkmal gesetzt haben.

Ich habe wirklich so Erika Mitterer und viele mehr ein wenig besser kennengelernt, ich stöbere auch manchmal zusätzlich im Internet, um mehr zu erfahren. Für mich als Leserin und nach dem Krieg Geborene ist es auch ein ergreifendes Zeitzeugnis, es ist ein traurig-wunderbares Buch. Die Kurzbiografien, die Gedichte und Tagebuchaufzeichnungen, die Glossare, alles trägt dazu bei, dass man sich in diesen Kreis hineinlebt.

Das Buch ist auch ein Denkmal über grenzüberschreitende Freundschaft, über Verbundensein über Tausende von Kilometern. Ich gratuliere Ihnen als Herausgeber und danke Ihnen, dass Sie mich auf dieses Buch aufmerksam gemacht haben!

Regina Scheiwiler, Canovelles, Spanien

*davongekommen ...* – es war eine spannende Lektüre, die einen Einblick in eine schreckliche Zeit ermöglicht hat am Beispiel des Schicksals Erika Mitterers und ihrer Familie. Das Buch ist wie ein Mikroskop, unter dem ein Ausschnitt dieser Schreckenszeit unmittelbar erlebt wird, weil diese Schriftstellerin die Gabe sehr präziser Beschreibung und Erzählung hat.

Was mich neben den aus heutiger Sicht kaum vorstellbaren Lebensumständen und gefährlichen Situationen am meisten überrascht hat, ist die Tatsache der internationalen Vernetzung. In dem noch von E. Mitterer selbst vorbereiteten Briefcorpus begegnen uns Briefe aus fast allen Kontinenten. Ich habe mir nicht vorstellen können, dass in diesem ersten



Nachkriegsjahr – trotz aller Einschränkungen und Behinderungen – ein solcher „globaler“ Austausch möglich gewesen ist. Berührt hat mich auch der vornehme Ton und die Atmosphäre dieser Briefe – vor dem Hintergrund der schrecklichen Ereignisse, die berichtet werden. Die Einleitung weist auf den Gewinn hin, den die internationale Exilforschung aus diesen Dokumenten erhalten kann. Als Herausgeber haben Sie alle Sorgfalt walten lassen, um das Buch mit Fotos, Handschriftenproben, Gedichten und einem hilfreichen Glossar auszustatten.

Im dritten Heft 2020 des *Zaunkönigs* stach der Beitrag „Ave Maria! Subjektive Gedanken eines evangelischen Christen“ ins Auge. Ich beglückwünsche Sie zu dieser mariologischen Abhandlung, die nicht nur subjektive Gedanken enthielt, sondern die objektiven Daten und Sachverhalte der Mariologie klar dargelegt hat. Auch die Problematik um den „Co-Redemptrix-Titel“ ist Ihnen nicht entgangen. Die reiche Bebilderung des Artikels hat auch eine Brücke geschlagen zum schier unerschöpflichen Thema *Maria in der bildenden Kunst*. Besonders berührt hat mich Ihre Liebeserklärung an Maria am Schluss des Artikels.

Auch der Beitrag von Fritz Petrowsky über die Schutzmantelmadonna zu Frauenstein war eine schöne Ergänzung.

Univ.-Prof. Dr. Manfred Lochbrunner, Bonstetten,  
Deutschland



Danke, dass Sie *davongekommen* ..., diese kostbare Briefsammlung, herausgegeben haben. Sie reicht in mein Geburtsjahr 1945 und erinnert mich an manche Erzählungen der Generation meiner Mutter (sie wurde im April 100). Ich lese mich eben zum 2. Mal durch das Werk von Gertrud von Le Fort, die ich seit jungen Jahren sehr verehere. Ihre Schrift *Unser Weg durch die Nacht* passt gut zu den Zeugnissen Erika Mitterers und ihrer Korrespondenten. Danke auch für die so gediegene Aufmachung des Buches. Sie erlaubt es, sich in die damalige Zeit und Seelenlage einzufühlen und sie differenziert zu sehen.

Letztlich danke auch für Ihren Marien-Artikel – ich wüsste nichts, worüber ich Kritik äußern könnte – und für die gute Arbeit des *Zaunkönig*, eine Labsal!

Dr. Christoph Kard. Schönborn, Erzbischof von Wien

Ich gratuliere Ihnen herzlich zu diesem schönen Werk. Ich werde dieses Buch sehr gerne weiterempfehlen und jedenfalls in meine Lehrveranstaltung zur Geschichte Sozialer Arbeit einbauen.

Dr. Maria Maiss (Fachhochschulprof.), Wien/St. Pölten

Als eine der wenigen noch überlebenden Zeitgenossen der von Ihnen in Erinnerung gebrachten Kriegs- und Nachkriegsgeneration schätze ich Ihre wertvolle Arbeit an der Herausgabe von Erika Mitterers Tagebucheinträgen, Briefen und Gedichten sehr. Diese schweren Zeiten und auch die diesbezüglichen Dokumente von Erika Mitterer sollen nicht vergessen sein.

Dr. Rosemarie Schulak, Wien

Vielen Dank für die Zusendung Ihrer Publikation *davongekommen ... – Briefe von und an Erika Mitterer aus den Jahren 1945/46*. Gerne setze ich die Österreich-Bibliotheken vom Erscheinen des Buches, das sehr schön und ansprechend geworden ist, in Kenntnis.

Das Ansichtsexemplar, das Sie mir dankenswerterweise zur Verfügung gestellt haben, habe ich an die Außenpolitische Bibliothek weitergegeben. Dadurch werden die Kulturforen und Botschaften über Ihre Neuerscheinung informiert und können diese – bei Interesse – für die jeweilige Vertretungsbehörde autonom erwerben.

Sandra Diepenseifen, Leiterin des Referats für Österreich-Bibliotheken im Ausland, BMEIA, Wien

Ich gratuliere Ihnen zu dem wunderschönen und wertvollen Buch mit den Briefen an und von Erika Mitterer und den schönen Fotos im Band. Die Briefe tragen meines Erachtens in großem Maße zur Erika-Mitterer-Forschung bei und gewähren einen Einblick auch in das Privatleben der Dichterin in den schweren Nachkriegsjahren.

Univ.-Prof. Dr. habil. Géza Horváth, Budapest, Ungarn

Für das neue Heft des *Literarischen Zaunkönigs*, das so viele interessante Themen aufgreift und von so vielen interessanten literarischen Persönlichkeiten handelt, darf ich einmal mehr bestens danken. Mit besonderer Freude las ich vom „Gedicht-Austausch“ zwischen Marianne Bruns und Erika Mitterer. Da mir Frau Bruns noch aus DDR-Zeiten bekannt ist, ich aber gar nichts von den Beziehungen der beiden Dichterinnen wusste, freue ich mich ganz besonders auf die angekündigte Dokumentation im nächsten Heft.

Univ.-Prof. Dr. Herbert Zeman, Wien

„*Der literarische Zaunkönig* is a lovely publication. With its illustrations, poems, and personel pieces it stands in quite a contrast to the usual dry academic journals. I enjoy it very much, as some of my students do, and especially the poems.“

(Kommentar eines amerikanischen Professors, der sich's mit den Fachzeitschriften nicht verderben und daher anonym bleiben will)

Da ich nach einem turbulenten Sommer, in dem wir fast alles Geplante veranstalten konnten und noch einiges darüber hinaus, erst jetzt dazu kam, die Nummer 2/2020 zu lesen, war ich glücklich über „Das Böse“. Wir haben ja fast alle Vorträge von Marianne Kutschera live gehört, aber man merkt sich nie alles. Sie hatte die Gabe, genau zu recherchieren und ein Thema von allen Seiten zu beleuchten. Am Ende konnten sich die Zuhörer je nach Gestimmtheit für eine der angebotenen Lösungen entscheiden, und ich erinnere mich an äußerst hitzige Debatten. Hoffentlich wird es noch weitere Vorträge im *Zaunkönig* geben ...

Natürlich habe ich auch die beiden Handke-Beiträge mit Begeisterung gelesen und mir dann gleich noch einmal das Buch vorgenommen. So eine Einführung ist immer gut, und die Abbildungen waren äußerst hilfreich.

Elfriede Bruckmeier, Verein für Kunst und Kultur, Eichgraben

Der letzte *Zaunkönig* ist wieder, falls da Steigerungen noch möglich waren, besonders gut gelungen – auch dank der sehr schönen und künstlerisch hochstehenden Mariendarstellungen. Speziell gratuliere ich zu der erstaunlichen Arbeitsleistung im Artikel „Ave Maria“. Glücklicherweise, wer so fest glauben kann! Mit großem Interesse habe ich gelesen, dass der Vater des Autors Agnostiker war. Ich habe mir Familienbilder „heruntergeladen“ – er muss ein sehr feiner Mann gewesen sein. Auch bietet sich ein gewisses Bild der Familie, das – als Erweis der Möglichkeit durch Wirklichkeit – Anlass zu Optimismus für unser gequältes Geschlecht gibt. Andererseits hat mich auch manches deprimiert, dem ich „auf die Schliche kommen will“. So ist dieser *Zaunkönig* für mich „gut vorverarbeitetes Rohmaterial“ für ein tieferes Bedenken.

>>>



Zum Leserbrief Herrn Dr. Stupkas: Es wäre interessant, ihn das, was er als feste Überzeugung skizziert [Anm.: das Böse sei ein Wollen, aber nicht Können des Guten], ausführlich darstellen zu lassen. Auf den ersten Blick erscheint es widersinnig, oder ist das das Dialektische? Ich bin mit vorschnellen Urteilen vorsichtig geworden und nach wie vor begierig, Neues zu lernen.

Das Gedicht von Eva Meloun bringt mich in die angenehme (und seltene) Lage, rückhaltlos zustimmen zu können. Es ist sinnvoll und schön, in allen Punkten „gelungen“.

Der Text des „Quadrats“ im Artikel über Eva Kittelmann erinnert mich stark an Leibniz, der anhand des von ihm erfundenen Dualsystems den Kaiser von China von der „Überlegenheit“ des Christentums überzeugen wollte (es bestanden Verbindungen über die Franziskaner). Sicher für mich ist: Die faktische Komplexität der Welt bedarf keiner als unnötig erscheinenden Mystifizierungen und Obskurantismen, um interessant gemacht zu werden. Sie erfordert und fordert auch so, wie mir scheint, unsere ganze Denkkraft, die immer weit überfordert bleiben wird.

Dr. Josef Wagner, Bukarest, Rumänien

Anm.: Der Anregung folgend wird Herr DDr. Stupka seine Interpretation des Bösen für die nächste *Zaunkönig*-Ausgabe zusammenfassen.

Mit großem Interesse lesen wir immer wieder den *Zaunkönig*! Auch in der letzten Ausgabe haben wir viel Berührendes und Interessantes gefunden. Besonders hervorheben möchten wir den Beitrag „Ave Maria“ mit dem wunderbaren Schlusswort, die herrlichen Gedichte – besonders das von Rilke: *Verkündigung*, den sehr nachdenklich stimmenden Text von Lida Winiewicz und den von Ines Schnell über Vertrauen, der Erinnerungen aus meiner Zeit als Sonderschullehrerin weckte! Mögen Sie noch viele solche wunderbaren *Zaunkönige* gestalten!

Christiane und Rudolf Steindl, Wien

Tatsächlich scheinen wir eine Gesellschaft geworden zu sein, die mehr und mehr auseinanderdriftet und fast nur noch mit Beschimpfungen und Skandalen aufwartet. Wir tun, als wären wir Demokraten, lassen aber eine andere Meinung als die eigene nicht gelten. Daher ist der *Zaunkönig* eine seltene, offene Auseinandersetzung mit wichtigen Themen, die keineswegs nur verherrlicht werden. Dafür sei gedankt!

Roswitha und Friedrich CH. Zauner,  
Rainbach

Ihre neue Ausgabe des *Zaunkönigs* enthält wieder einmal Lesenswertes, was ja heute nicht selbstverständlich ist, es vielleicht nie war.

Eine Frage an Frau Straka [Anm.: zu NaNoWriMo] möchte ich mir erlauben: Wenn Schüler so schnell, so kreativ schreiben, dass sie selber nicht zum Nachdenken kommen, dann

setzt das Leser voraus, die ohne Gedanken auskommen. Und worin soll dann der Sinn beider Tätigkeiten zu suchen sein? Vielleicht im Zeitverlust, der für jene entfällt, denen Nachdenken einen solchen bedeutet.

Karl Lubomirski, Brugherio, Italien

Zwei kurze Antworten:

Ich glaube, Herr Lubomirski nimmt mich ein bisschen zu ernst. Nachdenken ist natürlich nicht verboten. Doch Nachdenken kann einen manchmal daran hindern, den Sprung ins kalte Wasser zu wagen. Und darin besteht der Sinn des NaNoWriMo-Konzepts: seine Hemmungen zu überwinden. Ob der in einem Monat entstandene Rohling überarbeitet und auf eine Leserschaft losgelassen werden sollte – das ist ein anderes Kapitel.

Mag. Isabell Straka, Wien

Schreiben ist ein Handwerk, und so wie ein Lehrling in seinem ersten Lehrjahr nicht den Tisch neu erfindet und ein Fliesenleger nicht regelmäßig Kunstwerke legt, braucht man auch beim Schreiben Phasen, in denen man einfach nur an seiner Technik feilt und Erfahrung sammelt, ohne den Anspruch, ein Meisterwerk zu erschaffen. Ist das nicht irgendwie logisch?

Maximilian Schwarz, Wien

(ein 17-jähriger Schüler, der im letzten Schuljahr erfolgreich an dem Projekt teilgenommen hat)

Ich lese Ihre schöne, menschenfreundliche Zeitschrift immer gern und finde jedes Mal sehr interessante Materialien zu verschiedenen Themen. Mir gefällt die Sprache Ihrer Ausgabe, der Stil ist auf hohem Niveau. Ihre persönlichen Beiträge beeindruckten mich besonders, Ihre feine Ironie ist von sehr hohem Wert.

Ich hoffe auch, dass ich in den nächsten Wochen etwas über Erika Mitterer, hoffentlich im Reim, schreiben kann.

In diesem Jahr habe ich Gedichte, Aphorismen und gegen 40 Erzählungen (leider nur russisch) geschrieben und mehrere veröffentlicht. Ein Buch ist im Druck, ein anderes wartet lange, zwei andere vollende ich.

Dr. Wladimir Lebedew, Nishni Nowgorod, Russland

### Lerne zu fallen von Erika Mitterer

Da du dem Sturm dich vertraut,  
der dich dem Boden entführte,  
himmelwärts wirbelnd,  
lerne zu fallen; so leicht  
wie eine Flocke, die lautlos  
zur Träne zerbirst.

Aus Erika Mitterer:  
*Das gesamte lyrische Werk*, Bd. 3



## Weihnachtsgeschichte von Hermine Jakobartel, *Ein Loch im Sand ...*

Danke für die berührende Weihnachtsgeschichte. Ich bin ja selbst so ein kleiner Reisender zwischen den geschichtlichen Welten. Noch mit Hakenkreuz im Geburtsschein geboren. Mit drei Jahren in eine Orange gebissen, weil ich dachte, das sei wie mit einem Apfel, hatte ich doch bis dahin noch keine Orange gesehen. Dann irgendwann später die Trockenerbsen und eingelegten Eier verweigert, die wir mehrmals in der Woche als Mahlzeit bekamen, usw. Als „Schweizer Kind“ (Caritas-Aktion für unterernährte Kinder bei Schweizer Familien) aufgepäppelt (und dafür bis heute in dankbarem Kontakt mit meinen Schweizer „Verwandten“) ... Deshalb relativieren sich für uns auch tatsächlich die durch Corona hervorgerufenen „Entbehungen“, auch wenn ich diese nicht, was die vielen – gesundheitlich, wirtschaftlich und sozial – schwer Betroffenen angeht, verharmlosen möchte.

Die beiden neuen Bücher und den *Zaunkönig* sollte man an alle Schulen schicken. Es ist ja wirklich ein Jammer – und ich weiß das zum Teil aus der Verwandtschaft und deren Freundeskreis – wie wenig heute noch gelesen wird! In diesem Sinn auch hoffe ich, dass Ihre Bücher von vielen Menschen gekauft, gelesen und weitergegeben werden.

Dr. Peter Marboe, Wien

Die Weihnachtspost der Erika Mitterer Gesellschaft bringt jedes Jahr immer etwas Besonderes, dieses Jahr war es die sehr zu Herzen gehende Geschichte der beiden Buben. Die Problematik der Bildungspolitik ist auch hier in

Deutschland zu beklagen; die Spezialisierung in den einzelnen Fächern kommt zu früh, was zu Lasten der Allgemeinbildung geht. Krasses Beispiel bei den bei uns aktiven Dauerprotestlern/Querdenkern ist ein kleines Mädchen, das sich auf die Bühne stellt und erklärt, sie komme sich vor wie Anne Frank, weil sie bei ihrem Geburtstag nicht mit ihren Freundinnen zusammen sein durfte – und bei gleicher Gelegenheit erklärt eine Frau, sie sei in ihrer Freiheit eingeschränkt und komme sich vor wie Sophie Scholl. Wo waren diese Menschen in der Schule, und wer waren ihre Lehrer?

Mit Interesse lese ich zurzeit das neue Buch *Ein Loch im Sand*, besonders beeindruckend u. a. sind die Gedanken und Zitate des Ehepaars Mitterer-Petrowsky, was für wunderbare Menschen. Die gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Betrachtungen dieses Buches umfassen eine große Zeitspanne und bringen Tendenzen und Ereignisse wieder ins Gedächtnis zurück. Besten Dank dafür!

Adelheid Deutschmann (Studienrätin i.R.), Hinterzarten, Deutschland

Über die Weihnachtstage hatte ich Zeit gefunden, das Buch *Ein Loch im Sand ...* zu studieren, und ich möchte Ihnen dazu gratulieren. Besonders beeindruckt hat mich Ihre Auffaltung der Willensproblematik und die kritische Auseinandersetzung mit dem modernen Kunstschaffen. Ihre unzeitgemäßen Betrachtungen zu Bildung, Politik und Glaube sind wohlthuender Balsam für den Intellekt, der in unserer Gesellschaft nur mehr rudimentär vorhanden zu sein scheint – eben einer Spaßgesellschaft, die sich mit dem Panem-et-circenses-Prinzip des niedergehenden Cäsarenreiches zufriedengibt. Dazu wurde die Bildung auf ein Mindestniveau hinabgesenkt, und man trägt die Gleichheit als Monstranz vor sich her, um durch Vorspiegelung von völlig nutzlosen Errungenschaft\*Innen die Fiktion des Rechts, das vom Volk ausgeht, aufrecht zu erhalten. Eine durch sich ständig abwechselnde Bedrohungsszenarien verängstigte und orientierungslose Herde braucht nun natürlich Anführer, wofür sich Demagogen und Plutokraten besonders geeignet halten. Ich darf jedoch zur momentanen Gesellschaftsentwicklung auch Georges Bernanos zitieren, der da einst feststellte: „Nicht die Diktatoren schaffen Diktaturen, sondern die Herden.“ Es besteht also durchaus ein Wechselspiel zwischen den gewieften Herren und den schweigenden Knechten. Erstere vergessen dabei aber, dass Geld nur ein Tauschobjekt ist und Gleichheit eine leere Phrase – sie selbst sind somit hohl und austauschbar, ihre Macht ist auf Sand gebaut, ihr System ist ein Kartenhaus. Es wird dann allerdings wieder Leute brauchen, die das Ruder in die Hand nehmen und die Irrfahrten des kompasslosen Schiffes beenden.

Umso mehr freut es mich daher, dass Sie wie ein Leuchtturm auf einem starken Felsen vor den Gefahren dieser Brandung >>>



des Ungeistes warnen. Und da Leuchttürme erfahrungsgemäß länger stehen als Kartenhäuser, bin ich davon überzeugt, dass das Signal, das Sie mit diesem Buch gesendet haben, dem Schiff den Weg in einen sicheren Hafen zu weisen vermag. Ich wünsche diesem Werk daher eine große Verbreitung.

MMag. DDr. Andreas Stupka, Pfaffstätten

Vor einigen Tagen habe ich das Buch *Ein Loch im Sand ...* x-beliebig aufgeschlagen – just bei dem Beitrag zu „Recht und Gerechtigkeit“ auf S. 103. Es hätte nicht passender sein können! Auf Erika Mitterers so aktuelles Gedicht *An Österreich* habe ich wieder einmal mit „Gänsehaut“ reagiert ...

Es ist solch ein Genuss und eine Freude, das Buch *Ein Loch im Sand ...* Seite für Seite, Thema für Thema, zu erforschen. Wie hier mit „leichter Feder von spitzer Schärfe“ neuralgische Punkte unseres gesellschaftlichen Konglomerats in seiner komplexen Vielfalt aufs Korn genommen werden! Eine Herz und Geist erfrischende und bereichernde Seelennahrung!

Melita Tilley, Nürnberg, Deutschland

Ich möchte Ihnen herzlich zu dem Buch *Ein Loch im Sand ...* gratulieren, so wichtig in einer Zeit, wo es drunter und drüber geht. Dass die gesammelten Beiträge hier in neuem Ordnungsgefüge stehen, das einleuchtet und überzeugt, wirkt diesem Chaos entgegen! Sehr wertvoll.

Barbara Michl-Karácsonyi (Keramik-Bildhauerin),  
Mailberg

In diesen grauen Zeiten setzt der *Zaunkönig* immer wieder Lichtzeichen, dafür danke ich herzlich. Dieses Mal hat es mir – natürlich – Ihr Essay „Ave Maria“ besonders angetan. Klar und belegt gehen Sie auf die kirchlichen und theologischen Gedanken zur Marienverehrung ein, auf Ihre eigenen Erfahrungen mit dem Bild und der Stellung Marias. Es gibt eine geistige Welt, schreiben Sie zusammenfassend, „in der Glaube, Vertrauen und auch Demut ihren Platz haben“. Daran können theologische Zwigigkeiten gewiss nichts ändern.

Cordula Scheel, Hamburg,  
Deutschland